

Interview mit Agnė Juodvalkytė

von Frederiek Weda

Agnė Juodvalkytė - Werkzeuge für die Zukunft (ANSKA)

18.06 - 30.07.2022 Galerie Bernau

Beschreiben Sie Ihre Arbeit/Praxis.

Meine Praxis hat eine sehr intuitive Arbeitsweise. Es macht keinen Unterschied, ob ich male oder an einem Objekt arbeite, ich habe den gleichen Ansatz. Ich arbeite hauptsächlich mit abstrakter Malerei, aber auch Textilien spielen in meiner Praxis eine wichtige Rolle. Ich wechsele oft zwischen diesen Medien.

Jetzt arbeite ich direkt an der Wand. Das ist sehr physisch. Jedes Detail gleicht dem Ganzen. Mein Arbeitsprozess ist in gewisser Weise sehr langsam, deshalb brauche ich ständig meinen Raum, jeden Tag, auch wenn es nur für einen kurzen Moment ist. Ein Atelier zu haben, ist für mich sehr wichtig. Ohne es fühle ich mich desorientiert.

Was ist die erste Erinnerung, die Sie an Ihre Großmutter hatten?

Es ist nicht die erste Erinnerung, aber ich erinnere mich daran, wie wir zusammen an einer Webarbeit gearbeitet haben. Ich musste die Wollfäden festhalten; ich hielt sie mit meinen Händen, und sie formte sie zu einem Knäuel. Es ist ein Dialog, bei dem man mit den Handgelenken eine rhythmische Auf- und Abbewegung macht, damit sich die Fäden leichter ablösen lassen.

Dieses Ritual ist mir in Erinnerung geblieben, weil man ständig zusammenarbeiten muss. Es ist eine nonverbale Sache, ein sensibler Prozess, der viel gibt. Der Raum und die Zeit, die ich auf dem Bauernhof in der Natur verbringen konnte, haben meine Fantasie stark beeinflusst. Ich sehe viele Inspirationen, die von dort kommen. Ich kann sagen, dass ich mich in einer natürlichen Umgebung am entspanntesten und am meisten interessiert fühle.

Wann haben Sie erkannt, dass Sie die Erfahrungen mit Ihrer Großmutter in Ihre Praxis einfließen lassen können?

Das war ein sehr natürlicher Prozess. Im Jahr 2016 begann ich, mit Kleidungsstücken zu arbeiten, die mit meiner Familiengeschichte zu tun haben, und ich verwende dieses Thema immer noch in den meisten meiner Arbeiten. Dennoch arbeite ich auch weiterhin mit traditioneller Malerei.

Dieses Tuch zum Beispiel (sie zeigt ein Tuch) habe ich im Haus meiner Großmutter gefunden. Es hatte einen bestimmten Zweck: Es diente zum Auspressen von Apfelsaft. Es war immer so gefaltet - deshalb ist die Mitte dunkler. Diese praktischen Dinge erregten meine Aufmerksamkeit, plötzlich sah ich sie überall und wollte sie zeigen, weil sie für mich eine erstaunliche Form und Idee haben. Das Sinnliche, das es hat, und die Tradition, die es gibt. Es ist wichtig für mich, sie zu erweitern.

Die Vergangenheit ist in Ihrer Arbeit präsent. Wie ist Ihr Verhältnis zur Tradition als Künstlerin?

Die Zeit dreht sich im Kreis und die Dinge kommen wieder zurück. Sie werden sichtbar. Ich würde die Gegenstände, die ich bei meiner Großmutter gesammelt habe, nicht einrahmen oder in ein Museum stellen. Ich kümmere mich nicht so sehr um diese Artefakte, ich sehe sie eher als Ausgangspunkt für meine Arbeit. Sie verändern sich ständig und vermischen sich mit dem, was ich gerade lese oder sehe. Es ist eher eine Art Inspiration, etwas, das ich aufgreifen kann, diese Dinge, die ich finde. Manchmal weiß ich nicht einmal, wo sie sind. Am Ende kann es eine Installation sein, die nichts mehr

mit der Geschichte meiner Großmutter zu tun hat. Aber trotzdem ist es für mich wichtig, wo es angefangen hat, oder wo ich angefangen habe. Ich denke, die Dinge sind in ständiger Veränderung, aber alles ist irgendwie miteinander verbunden.

Ah, jetzt verstehe ich den Titel der Ausstellung: "Werkzeuge für die Zukunft (ANSKA)". Sie sind beide vorhanden. Zuerst dachte ich, es sei ANSKA, Ihre Großmutter, die Ihnen die "Werkzeuge für die Zukunft" überreicht, aber jetzt verstehe ich, dass Sie die Werkzeuge für die Zukunft herstellt und Ihre Großmutter auch präsent ist.

"Werkzeuge für die Zukunft" setzt voraus, dass wir uns um etwas anderes kümmern als nur um einen Sinn oder einen Grund. Es handelt sich um fragile, provisorische Konstruktionen aus Textilien und Skizzen, die mehr andeuten als aussagen. Sie erproben Prozesse an der Schnittstelle von Skulptur und Malerei, Metapher und Maß. Der Titel bezieht sich auch auf „Recreation“, eine Textilarbeit, die ich während eines Aufenthalts auf Schloss Plüschow im Jahr 2020 zeigte. Ich habe meine alten Leinwände verwendet, sie in Stücke gerissen und wieder zusammengenäht. Es ist ein bisschen wie ein Wunsch, wie „Tools for the Future“, sie sind jetzt noch nicht nützlich, aber vielleicht bekommen sie eines Tages einen Zweck für jemanden. Mit „Werkzeuge für die Zukunft“ als Titel gebe ich ihnen einen Zweck. Sie inspirieren mich, sie erinnern mich an eine andere Geschichte, eine andere Art zu sein. „Denken durch Machen“: Das habe ich für „Werkzeuge der Zukunft“ aufgeschrieben. Es ist eher ein Gedankenfluss, und das Bild entsteht erst nach einiger Zeit. Es ist eine sinnliche Sache, deshalb ist das Material auch so wichtig für mich: das sinnliche Machen.

Könnten Sie ein wenig über die Titel Ihrer Arbeiten erzählen und woher sie kommen?

Die meisten Titel haben für mich eine emotionale Verbindung. Es steckt viel Erinnerung darin. Es steht dem Betrachter frei, darin zu sehen, was er sehen möchte, je nach seiner eigenen Erfahrung. Ich bin glücklich, wenn sie für jemanden etwas ausdrücken.

Haben Sie schon immer mit Textilien gearbeitet oder haben Sie sie für diese Ausstellung mit einbezogen?

Meine erste Einzelausstellung „Hybrid Organism“ in Berlin Moabit in der AESTHETIK 01 im Jahr 2016 hatte Textilien. Ich habe handgefertigte Leinenstücke vom Hof meiner Großmutter mitgenommen und sie als Subjekte, als eine Art Körper, gezeigt. Für eine gewisse Zeit hatten diese Textilien einen klaren Zweck, sie waren Kleidung, bevor ich sie in einen Galerieraum brachte. Mich fasziniert das Upcycling, die materielle „Erinnerung“, die sie in sich tragen. In meiner Praxis verwende ich oft verschiedene Materialien wie Kleidung, Textilien, natürliche Pigmente, Pflanzen, Samen und von meiner Großmutter hergestellte Stoffe und präsentiere die Stücke meist auf anthropomorphe Weise.

Sehen Sie, auch dieses Stück habe ich auf dem Bauernhof meiner Großmutter gefunden – die Künstlerin zeigt einen sorgfältig zusammengelegten Stapel aus verschiedenen gemusterten Stoffresten. Ich möchte nichts verändern. Meine Großmutter sammelte diese Bündel und Kragen von Hemden, die vom Tragen völlig kaputt waren. Für mich ist das etwas Inspirierendes. Ich verwende es manchmal in meinen Installationen. Ich hefte es zusammen oder lass es auseinander. Es erstaunt mich, dass sich jemand die Zeit genommen hat, es aufzubewahren! Ich weiß, warum: Meine Großmutter wurde nach Sibirien gebracht - es war keine leichte Geschichte für sie als Familie mit kleinen Kindern - mitten ins Nirgendwo, um dort zu überleben, um ihr „Zuhause“ wieder aufzubauen, irgendwo anders, irgendwo sehr weit weg von der Heimat... Es ist ein praktischer Grund, alles für die Zukunft zu sammeln, zu sparen, zu bewahren und gut auf das aufzupassen, was man hat, selbst kleine Dinge... Jede Kleinigkeit... Für mich ist es eine enorme Inspiration, das zu sehen. Wenn ich im Dorf bin, gehe ich auf den Dachboden, und es ist ein Schatz, dann bin ich für ein paar Stunden weg.